

Freiwilligenarbeit verdient mehr Wertschätzung

Margareta Annen-Ruf, SSR Redaktion



Kinderbetreuung zu Hause: Die Rotkreuz-Kinderbetreuung springt ein, wenn Kinder krank sind oder Eltern eine schwierige Zeit durchmachen.

Freiwilligenarbeit hat in unserm Land eine lange Tradition. Viele Bereiche unserer Gesellschaft würden nur ungenügend funktionieren ohne das von vielen Menschen geleistete unbezahlte Engagement. Doch es hat nicht die Wertschätzung die es verdient.

Im Rahmen des Europäischen Jahres der Freiwilligenarbeit 2011 fanden landauf, landab auch bei uns zahlreiche Veranstaltungen und Anlässe statt, die diesem Thema gewidmet waren.

Es fehlte dabei nicht an Voten und Bekenntnissen, die die grosse Bedeutung der Freiwilligenarbeit betonten und sie als unverzichtbar würdigten. Doch trotz all der Bekenntnisse erhält das grosse Engagement Freiwilliger nicht

die Wertschätzung die es verdient. Einerseits wird es zu oft als selbstverständlich angenommen und andererseits ist - unterschwellig - die Meinung verbreitet, dass was nichts kostet nichts wert ist.

Rund 19 Milliarden jährlich

1,5 Millionen Menschen oder rund jede vierte Person (25%) in der Schweiz, ist mindestens in einem Bereich der organisierten Freiwilligenarbeit tätig, und rund 1,3 Millionen oder 21% Prozent sind aktiv in der informellen, unbezahlten Arbeit. In Franken ausgedrückt: Jährlich werden rund 740 Millionen Stunden unentgeltlicher Arbeit geleistet, was nach Marktlöhnen gerechnet eine Summe von rund 19 Milliarden Franken ergibt. Dazu tragen die Senioren und Senio-

Inhaltsverzeichnis

Freiwilligenarbeit verdient mehr Wertschätzung	1-3
Editorial	2
SSR-Kongress 2015 mit ungarischer Beteiligung	3
Arge Alp Anziani - Eine internationale Vereinigung von und für ältere Menschen	4-5
Selbständig wohnen mit Dienstleistungen nach Bedarf	5-6
Gemeinschaftspraxen garantieren eine gute ärztliche Versorgung	7
Autofahren ab 70: neue Regelungen umstritten	8
Agenda	8
Impressum	8



Michel Pillonel
SSR-Co-
präsident

Editorial

Die OECD hat ihre «Übersicht der Pensionen 2013» veröffentlicht. Gleichzeitig schickt sich der Bundesrat an, den Räten seine Botschaft betreffend die «Altersvorsorge 2020» zu unterbreiten. Die Indikatoren sind, gelinde gesagt, nicht eben erfreulich.

Nach jahrzehntelangen Debatten, oder in gewissen Fällen, politischem Stillstand, haben viele Länder wichtige Rentenreformen in die Wege geleitet. Sie betreffen die Verschiebung der Bezugsgrenze (nach oben), die Änderung der Berechnung der Leistungen, das Einfrieren der Leistungen für die Höchstrenten und diverse andere Massnahmen, die alle Rentenkürzungen bezwecken. Auch wenn die Pensionierten im Jahr 2009 weitgehend verschont wurden, ist dies 2013 nicht mehr der Fall.

Während gemäss OECD, 21,8% der 65 bis 75-Jährigen bei uns verhältnismässig arm sind, liegt dieser Wert in den anderen Ländern bei nur 12,8%. Bei den über 75-Jährigen erreichen wir sogar 26%, was uns den wenig ruhmvollen drittletzten Rang einbringt. Wie ist in einem reichen Staat eine solch katastrophale Situation möglich? Die wenigen Antworten auf diese schmerzende Frage sind blosse Alibis.

Die älterwerdenden Gesellschaften werden andere Aktionen brauchen, als blosse Rentenreformen. Eine globale und politische Zukunftsvision drängt sich auf.

rinnen rund 3,7 Milliarden Franken bei. Zahlen und Fakten die zeigen, dass von Nichtstun im Pensioniertenstand, keine Rede sein kann.

In der organisierten Freiwilligenarbeit umfasst dies Engagements etwa in Vereinen, Behörden, karitativen, kirchlichen und gemeinnützigen Organisationen und Institutionen. Und in im informellen Bereich reicht dies von der Nachbarschaftshilfe, der Kinder-, und Krankenbetreuung, der Pflege von Angehörigen bis zu Engagements im Sozial- und Gesundheitswesen. Dabei sind Männer mehr im organisierten Bereich engagiert als Frauen (28% gegenüber 20%) und Frauen mehr in der informellen Freiwilligenarbeit als Männer (26% gegenüber 15%).

Es sind unterschiedliche Motive die ältere Menschen zu einem Engagement für das Gemeinwohl bewegen. Viele der Senioren/-innen die Freiwilligenarbeit leisten, waren schon vor der Pensionierung in Vereinen und Organisationen aktiv. Andere wollen weiterhin teilnehmen am gesellschaftlichen Leben, ihr soziales Netz erhalten und ihr Erfahrungswissen weitergeben. Wieder andere suchen eine neue Herausforderung.

Vielfältig engagiert

Der tatkräftige Einsatz von Freiwilligen, und dazu gehören eben auch viele Ältere, ist für unser Gemeinwesen auf allen Ebenen und Stufen und in allen Bereichen von grösster Bedeu-

tung. Manche Verbände, Vereine, gemeinnützige und karitative Organisationen und Institutionen könnten ihre Aufgaben nicht mehr oder nur noch ungenügend wahrnehmen. In unserer durchökonomisierten Gesellschaft würde besonders auch das Zwischenmenschliche zu kurz kommen.

So sind Senioren/-innen - um nur einiges zu nennen - engagiert u.a. etwa:

- In Seniorenorganisationen, die mit einem breiten Angebot von Aktivitäten aller Art viel gegen drohende Vereinsamung im Alter leisten und damit präventiv gegen psychische Erkrankungen.
- In generationenübergreifenden Projekten, die zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zwischen Alt und Jung beitragen.
- Als Hilfen im Klassenzimmer.
- Im Schweizerischen Roten Kreuz (SRK), in der Spitex, in der Pro Senectute (u.a. in Fahrdiensten für Ältere und Menschen mit Behinderungen, im Mahlzeitendienst, in der Schwerkrankenbegleitung, in Besucherdiensten in Spitälern und in Alters- und Pflegeheimen).
- Im Asylwesen.
- Als Grosseltern in der Betreuung von Enkelkindern, die vielen Frauen ermöglicht Beruf und Familie (besser) zu vereinbaren. Abgesehen davon, sind Grosseltern für Enkelkinder oft ein stabilisierender Faktor in einem instabil gewordenen gesellschaftlichen und familiären Umfeld.

Besuchs- und Begleitdienst für allein lebende Menschen. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer sorgen für Abwechslung und bringen Freude im Alltag.



Copyright: SRK, Roland Blattner

Die Freiwilligen arbeiten aber nicht nur unentgeltlich, sie werden für die mit der Tätigkeit verbundenen Spesen oft nur ungenügend oder überhaupt nicht entschädigt. Die unbezahlt geleistete Arbeit ist - unabhängig vom Alter - nicht selbstverständlich und sie hat ihren Wert wie die bezahlte Arbeit. Damit die Bereitschaft Freiwilligenarbeit zu leisten nicht sinkt, verdient sie mehr Wertschätzung.

Freiwillige im Fahrdienst ermöglichen älteren Menschen Mobilität und Unabhängigkeit.

Alle zwei Jahre werden die AHV-Renten der Lohn- und Preisentwicklung angepasst. Die letzte Anpassung erfolgte 2013. Neu betragen die Renten ab 2015:

Minimalrente	Fr. 1170.-
Maximalrente	Fr. 2340.-
Höchstbetrag Ehepaarrente	Fr. 3510.-



Copyright: SRK; Andri Pol

SSR-Kongress 2015 mit ungarischer Beteiligung

Karl Vögeli, SSR-Copräsident

Es ist Tradition geworden: alle zwei Jahre lädt der Schweizerische Seniorenrat (SSR) nach Biel/Bienne ein zu seinem öffentlichen Kongress über aktuelle Themen. Dass 2015 die Rentenreform 2020 von Bundesrat Alain Berset im Mittelpunkt stehen wird, kann kaum überraschen: nachdem die Botschaft über das Paket veröffentlicht worden ist, wird sich der Erstrat im eidgenössischen Parlament mit dem Dossier befassen - hoffentlich trotz Wahljahr sachlich und nicht mit Schlagworten. Es geht um die Zukunft der Ersten und Zweiten Säule; Entscheide sind unvermeidlich. Ein weiteres Hinauszögern wie mit der gescheiterten 11. AHV-Revision ist nicht mehr zu verantworten.

Am Kongress wird zuerst Jürg Brechbühl, Direktor des Bundesamtes für

Sozialversicherungen (BSV) über das Paket und den gegenwärtigen Stand der Beratungen berichten - so wie er dies schon am Kongress 2013 vorgenommen hatte. Die Veränderungen werden spannend sein! In einer Podiumsrunde mit eidgenössischen Parlamentariern soll ausgelotet werden, ob die Parteien zu einvernehmlichen Lösungen noch fähig sind.

Der Kongress 2015 wird drei Themenkreise behandeln: der Direktor des Bundesamtes für Kommunikation, Philipp Metzger, wird die Frage der Nutzung moderner digitaler Medien durch die Seniorinnen und Senioren aufarbeiten. Und: der SSR erhält Gegenbesuch einer ungarischen Seniorenorganisation. Im März 2013 weilte eine Delegation des SSR in der ungarischen Bäderstadt Héviz und durfte

dort die schweizerische Lösung der Altersvorsorge und -Betreuung darlegen. Nun kommen 12 Delegierte der Organisation «Den Jahren Leben geben» des ungarischen Verbands der Renterclubs und Senioren nach Biel und werden über die Lage der ungarischen älteren Menschen berichten. In einem Rahmenprogramm werden sie auch von BSV-Direktor Brechbühl detailliert über unsere Schweizer Lösung informiert.

Der Besuch der Ungarinnen und Ungarn hat unsere Terminplanung beeinflusst: der SSR-Kongress 2015 findet ausnahmsweise bereits Dienstag, den 15. September 2015, statt. Wir bitten Sie, dieses Datum zu reservieren.

Arge Alp Anziani - eine internationale Vereinigung von und für ältere Menschen

Ein Bericht von Lindo Deambrosi, Mitglied Schweizerischer Seniorenrat (SSR)

Im Mai 2014 führte der SSR eine Delegiertenversammlung im Tessin durch und lud dazu neben anderen Gästen Tino Fumagalli, den Präsidenten der «Arge Alp Anziani», ein.

Es war eine Gelegenheit für den Seniorenrat, seinen Horizont zu erweitern, indem er eine international ausgerichtete Dachorganisation eingeladen hat, um die Ziele, Aktivitäten und Herausforderungen von anderen Organisationen kennen zu lernen, die sich ähnlich wie der SSR um die Anliegen der älteren Menschen kümmert.

Aber wer ist und was tut «Arge Alp Anziani»?

Das besondere ist die Verbindung der Organisation zu «ARGE ALP», einer Arbeitsgemeinschaft in den Alpenregionen. Sie ist 1972 gegründet worden, und besteht aus Vertretungen der Regionen Bayern, Salzburg, Lombardei, Tirol, Trentino und der Kantone St. Gallen, Graubünden und Tessin.

Die Aktivitäten reichen von der Erhaltung und Aufwertung des Alpenraums,

Die Arge Alp Anziani umfasst alle Alpenländer.

der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Regionen, bis hin zur Förderung der Kultur sowie nicht zuletzt, dem Schutz der Interessen der Bewohner des Alpenbogens mit besonderem Augenmerk auf Familien, Jugendlichen und älteren Menschen.

Um die Aufgabe für die Senioren zu erfüllen wurde im Jahr 1989 die Organisation «Arge Alp Anziani» geschaffen, deren Präsident Tino Fumagalli ist.

Tino Fumagalli zu begegnen und von ihm über den Verband den er vertritt zu erfahren, war ausserordentlich interessant. Wir konnten uns bewusst machen wie grundlegend sich die Lebensbedingungen der älteren Menschen in den Alpenregionen unterscheiden, obwohl sie auf den ersten Blick ähnlich zu sein scheinen. Fumagalli sprach davon, wie Vorstösse von älteren Menschen in der EU aufgrund des Initiativrechts (als Beispiel nannte er die Sammlung von einer Million Unterschriften, um die Situation der äl-

teren Menschen auf europäischer Ebene zu verbessern) von einer Lobby, die mit diesen Problemen nicht konfrontiert werden wollte, vereitelt wurden. Er sprach von staatlich geförderten befristeten Arbeitsverhältnissen mit Niedriglohn, welche mehr und mehr Menschen in die Armut treiben, sowohl junge wie auch Arbeitnehmer über 55 Jahre. Es gibt ältere Menschen, die selbst im reichen Norditalien mit 800 Euro Rente überleben müssen, und dies angesichts ständig steigender Steuern, Mieten und des Fehlens einer Gesundheitspolitik, welche die besonderen Bedürfnisse von Personen berücksichtigt, die über 65 Jahre alt sind. Fumagalli erwähnte, dass 30% der Senioren, welche laufend Unterstützung benötigen, von Pflegemigrantinnen betreut werden, die vor allem aus den osteuropäischen Ländern stammen, was eine Last von sozialen Problemen mit sich bringt, die erst noch erkannt und angegangen werden müssen.

Sparmassnahmen gefährden Solidarität zwischen den Generationen

Er prangerte die Sparmassnahmen an, die in vielen europäischen Ländern im Trend sind, und die, die ohnehin schon prekäre soziale und gesundheitliche Situation von vielen älteren Menschen verschlimmern.

Schliesslich wies er darauf hin, dass diese Probleme die Gefahr bergen, Konflikte und Meinungsverschiedenheiten zwischen Jung und Alt zu verschärfen, wobei die letzteren beschuldigt werden, für die wirtschaftlichen Probleme der Gesellschaft verantwortlich zu sein, wie etwa für die Unsicherheit der Rentensysteme, die ständig unter dem Druck des Finanzbedarfs des Staates stehen. Zustände, welche die Solidarität unter den Generationen zur Diskussion stellen, wenn nicht gar gefährden.

Die Vereinigung «Arge Alp Anziani» kümmert sich um diese Themen, in-



dem sie Begegnungen fördert unter den Regionen der Alpen, auch unter Institutionen und auf hohem Rang, mit dem Ziel, bessere Lebensbedingungen für ältere Menschen zu schaffen, ihre erworbenen Rechte zu verteidigen, und, dank der Unterstützung der Mutterorganisation «Arge Alp», die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Solidarität unter den Seniorenorganisationen der teilnehmenden Regionen zu intensivieren.

Diese Wirklichkeit kennengelernt zu haben, war ein äusserst positiver Effekt der Begegnung in Lugano. Der SSR beabsichtigt die Zusammenarbeit mit europäischen Organisationen zu entwickeln und zu vertiefen. Die Welt der alten Menschen kennt keine Grenzen, oder - um den ersten der vier Grundsätze für die Existenz der Arge

Alp Anziani zu zitieren - «Offenheit und ständige Begegnungen sind notwendig. Das Bewusstsein, dass ein Grenzgebiet, das nicht über seine Grenzen hinaus schaut, das keine Beziehungen zu benachbarten Gebieten unterhält, Gefahr läuft, sich zu isolieren, kulturell und politisch zu verarmen und vom Prozess des Wachstums eines «Europas der Regionen ausgeschlossen zu bleiben.»

Tino Fumagalli, Präsident von Arge Alp Anziani



Selbständig wohnen mit Dienstleistungen nach Bedarf

Margareta Annen-Ruf (Text), Michel Studer (Bild), SSR-Redaktion

Die meisten Senioren und Seniorinnen möchten, wenn möglich bis ans Lebensende, in den eigenen vier Wänden wohnen. Das bedingt den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung angepasste Wohnkonzepte wie sie da und dort entstehen, so auch in Wünnewil-Flamatt. Der SSR erkundigte sich vor Ort.

Das 2002, von der Schweizerischen Gesellschaft für Prävention und Gesundheitswesen, herausgegebene Dokument «Gesundheitsziele für die Schweiz, Gesundheit für alle im 21. Jahrhundert, (WHO Europa)», enthält auch ein Kapitel «Altern in Gesundheit». Bei den Zielsetzungen heisst es u.a., dass bis zum Jahr 2020 keine ältere Person ohne kognitive Behinderung mehr im Alters- und Pflegeheim leben sollte, wenn sie dies nicht freiwillig gewählt hat und, dass (bis 2010!) Wohnungen auch für ärmere Ältere mit einfachen Hilfsmitteln ausgerüstet sein sollten. Zielsetzungen von denen wir noch um einiges entfernt sind, die jedoch dem Wunsch der meisten Senioren und Seniorinnen, nach selbstbestimmtem Wohnen bis ans Lebensende, entsprechen. Zudem ist dies kostengünstiger als das Altersheim, das zur Folge hat, dass immer mehr ältere Menschen auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind. Das Projekt «Betreutes Wohnen am Kurpark» im Sensebezirk gelegenen Wünnewil-Flamatt (Kur bezieht sich

auf cure = Pfarrer/Pfarrhaus)» entspricht dem Bedürfnis der älteren Menschen nach Selbständigkeit. Wie von Beat Bucheli, der aufgrund seiner Mandate im Gesundheits- und Seniorbereich in der Arbeitsgruppe des Projekts Einsitz hat, zu erfahren ist, handelt es sich um vier Wohnbauten. Das dazu benötigte Bauland hat die Pfarrei Wünnewil-Flamatt einer privaten Firma im Baurecht übergeben. Eines der Wohnhäuser ist seit September 2014 bezugsbereit und ein zweites in Planung. Die Wohnungen, in diversen Grössen von 2½, 3½, 4½ bis 5½ Wohnungen, mit Schwergewicht auf kleinen Wohnungen sind, der Zielgruppe angepasst, hindernisfrei und funktionell eingerichtet.

Von Vorteil zentrale Lage

Laut Bucheli, sind die Wohnungen primär für ältere Menschen und Menschen mit einer Behinderung, die es in jedem Alter gebe, vorgesehen. Indes, wenn das Angebot grösser sei als die Nachfrage, könnten die Wohnungen auch von Personen, die nicht der Ziel-

gruppe angehören, gemietet werden. Besonders die grossen Wohnungen etwa seien für Familien geeignet und förderten die intergenerationellen Kontakte.

Von grossem Vorteil ist die zentrale Lage der Wohnungen für Menschen ohne Auto bzw. solche die in ihrer physischen Mobilität eingeschränkt sind, da sich Post, Bank, Arztpraxis und Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe befinden. Aber auch Vereine und diverse Freizeitangebote sind gut erreichbar. Teilhabe am alltäglichen Geschehen und die Möglichkeit zu Kontakten mit anderen Menschen bewahrt Ältere vor Vereinsamung, Ein weiterer Vorteil, der dem Wunsch älterer Menschen entspricht ist, dass sie bis ans Lebensende bleiben können, ausser bei intensiver Langzeitpflege.

Die Mieter und Mieterinnen sind autonom, sie wählen die Dienstleistungen die sie persönlich wünschen oder benötigen. Dafür gibt es eine Ansprechperson die bei Bedarf auf die Vermitt-



Das erste von vier geplanten Häusern in Wünnewil ist bezugsbereit.

lung von Dienstleistungen angefragt werden kann. Zudem werden die Mieter und Mieterinnen über die Dienstleistungen verschiedener Bereiche informiert. So etwa bezüglich:

- Sicherheit und Gesundheit (u.a etwa Spitex, Hausarzt, Rot-Kreuz Notruf);
- Ernährung und Haushalt (u.a. Mahlzeitendienst, Waschservice);
- administrativer Hilfe (u.a. Steuerklärung, Ergänzungsleistungen) und über soziale Kontakte (Mittagstisch, sportliche Aktivitäten, gesellschaftliche Anlässe).

Die Kosten aus der Nutzung dieser Dienste sind direkt dem Leistungserbringer zu bezahlen.

Konzept lässt sich überall realisieren

Eine andere Ebene sind Dienstleistungen, die die Mieter und Mieterinnen benutzen können oder nicht, und die mittels einem Sockelbeitrag aller Mieter und Mieterinnen finanziert wird. Dazu befragt erklärt Bucheli, dass dabei an eine im Hintergrund vorhandene Struktur, also an eine Person ge-

dacht ist, die da ist wenn sie von einem Mieter, einer Mieterin benötigt wird. Einen Mehrwert für die Gemeinschaft wiederum, könne die gegenseitige Unterstützung der Bewohner und Bewohnerinnen bringen, so Bucheli. Die Zuständigkeiten sind auf die drei Ebenen: Eigentümer, Immobilienverwaltung für Vermietung und Unterhalt sowie die Betreuung verteilt. Letztere ist von Vermietung und Verwaltung unabhängig.

Weiter meint Bucheli, dass sich dieses Konzept überall realisieren lasse. Es sei selbsttragend und generiere keine zusätzlichen Kosten für die Allgemeinheit. Doch es erfordere auch Unterstützung durch Freiwilligen Arbeit und die moralische Unterstützung durch die Behörden. Nicht zuletzt sei es aber auch entwicklungsfähig.



Beat Bucheli, Jahrgang 46, ist von Beruf Ing Agronom FH, verheiratet und Vater von drei Söhnen. Er ist im Bezirks-, Kantons- und Zentralvorstand der Spitex tätig sowie Präsident der Rentnervereinigung des Sensebezirks (mit über 1200 Mitgliedern) und als solcher auch Vize-Präsident der Rentnervereinigung der Freiburgischen Rentnervereinigung.

Wer ist der SSR?

Der Schweizerische Seniorenrat (SSR) ist das beratende Organ des Bundesrates und der Behörden in Altersfragen. Er vertritt die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Anliegen der älteren Menschen. Die 34 Mitglieder erarbeiten in verschiedenen Arbeitsgruppen die anfallenden Fragen und geben Stellungnahmen ab zuhanden der Behörden und der Politik. Der SSR wird von den zwei Dachorganisationen getragen:

- Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen Schweiz (VASOS)
- Schweizerischer Verband für Seniorenfragen (SVS)

Die beiden Trägerorganisationen vertreten zusammen rund 200 000 organisierte Senioren.

Gemeinschaftspraxen garantieren eine gute ärztliche Versorgung

Josef Zosso, Präsident Rentnervereinigung des Bezirks Schmitten

Immer mehr Allgemeinpraktiker müssen ihre Praxen schliessen weil sie keine Nachfolger/innen finden, da der Hausarzt gegenüber den Spezialisten in mancherlei Hinsicht benachteiligt ist. Am Beispiel von Freiburg zeigt Josef Zosso, Präsident Rentnervereinigung des Bezirks Sense, Schmitten, dass Gemeinschaftspraxen die Lösung sind.

Seit einigen Jahren finden gesamtschweizerisch in der ärztlichen Grundversorgung grosse Veränderungen statt. Bisherige Einzelpraxisinhaber/innen haben bei ihrem Rücktritt Mühe, Nachfolger/innen zu finden. Sie sind deshalb gezwungen, die Praxis zu schliessen oder nach einer anderen Nachfolgeregelung Ausschau zu halten. Dies trifft auch für den Kanton Freiburg zu, weil immer mehr Allgemeinpraktiker/innen ins Rentenalter kommen.

Die eigentlichen Ursachen dieses heutigen Zustandes sind vielseitig: In der Schweiz sind an den Universitäten Studienplätze für Medizin limitiert. Viele Studentinnen und Studenten entscheiden sich nach der Grundausbildung für die Weiterbildung und Tätigkeit in einem Spital mit mehr oder weniger geregelter Arbeitszeit. Hier bilden sie sich in den meisten Fällen weiter als Spezialist/in. Medizinische Einrichtungen, Apparate und Hilfsmittel jeder Art sind in Privatpraxen von Allgemeinpraktiker/innen schnell überaltert und müssen in recht kurzen Abständen wieder ersetzt werden, was ununterbrochen mit zusätzlichen Kosten verbunden ist. Vielen Jungmediziner/innen fehlen oft die nötigen finanziellen Mittel, um eine eigene Praxis zu eröffnen. Immer mehr sind in medizinischen Berufen Frauen tätig, die das Arbeiten in Teilzeit bevorzugen. In einer Einzelpraxis ist dies kaum möglich ist.

Heute und sicher auch in Zukunft geht der Trend in Richtung Gemeinschafts-

praxen, und in Städten, Agglomerationen und grösseren Ortschaften in Richtung Gesundheitszentren.

Von dieser Entwicklung profitieren immer mehr private Spitäler und Krankenversicherer. Sie eröffnen eigene Gemeinschaftspraxen und/oder Gesundheitszentren wie etwa die Krankenversicherung Concordia mit ihrer Organisation «medplace» oder auch die bekannte Privatklinikgruppe «Hirslanden» mit einem Praxiszentrum am Bahnhof Bern. Im Herbst 2015 will diese Klinikgruppe im Bahnhofbuffet Düringen ein ähnliches Zentrum eröffnen. In Schmitten und Wünnewil bestehen bereits seit einiger Zeit erfolgreiche private Gemeinschaftspraxen.

Welche Voraussetzungen?

Aufgrund von Erfahrungen und Aussagen bisheriger Gemeinschaftspraxisbesitzer/innen sind besonders die folgenden Voraussetzungen unabdingbar: Gemeinsame Absprachen über die Gestaltung der Gemeinschaftsräume und deren Einrichtung, aber auch der Investitionen hierfür; Kompromissbereitschaft bei planerischen,

organisatorischen und administrativen Massnahmen; möglichst einheitlicher partizipativer Führungsstil; Regelung der Abwesenheiten und Vertretungen; schriftliches Festhalten der wichtigsten Ziele, Strategien und Massnahmen.

Welches sind die wesentlichen Vorteile der erwähnten Gesundheitszentren und Gemeinschaftspraxen für die Patienten?

- Im Grossen und Ganzen raschere und optimale medizinische Behandlung der Patienten/innen; auch bei Abwesenheit oder Krankheit einzelner Praxisinhaber/innen;
- gegenseitige Absprachen bei heiklen Fällen;
- höheres medizinisches Niveau bedingt durch mehrere Fachpersonen.

Mit der Erweiterung und Eröffnung von Gemeinschaftspraxen und Gesundheitszentren erhält die Hausarztmedizin einen höheren Stellenwert. Diese Aufwertung ist auch im Sinne unseres Gesundheitsministers Alain Berset, zudem ist eine gute gesamtschweizerische ärztliche Grundversorgung garantiert.

Der Trend bei den Hausärzten geht Richtung Gemeinschaftspraxen.



Autofahren ab 70: neue Regelungen umstritten

Karl Vögeli, SSR-Copräsident

Die gute Mitteilung zuerst: Bundesrätin Doris Leuthard hat dem SSR versprochen, dass die obligatorischen medizinischen Fahreignungskontrollen ab 70 Jahren weiterhin durch den Hausarzt durchgeführt werden können.

Mit einer Verordnung des Bundesrates soll der Leidensweg der Regelung der Fahreignungskontrolle ab 70 Jahren abgeschlossen werden. Allerdings erst im nächsten Frühjahr, denn noch sind sich Hausärzte und das Bundesamt für Strassen (ASTRA) nicht in allen Details einig. Und danach findet noch eine verwaltungsinterne Konsultation statt. Aber immerhin: die Kontrolle, welche alle zwei Jahre erfolgen muss, macht weiterhin der Hausarzt. Nur wenn der Hausarzt findet, dass ein alter Fahrer mit einer schweren Erkrankung von einem Facharzt begutachtet werden soll, kommen die Spezialisten zum Einsatz. Es gibt auch viel zu wenige davon: man spricht in der Schweiz von etwa 50 Verkehrsmedizinern - allerdings mit stark steigender Anzahl, und die werden vorwiegend von den kantonalen Strassenverkehrsämtern angestellt. Im Moment ist damit auch die finanzielle Belastung geregelt. Es bleibt beim Hausarzttarif von Fr. 100.- bis Fr. 150.- Wenn dann der Spezialist zum Zuge kommt, kann sich der Tarif allerdings verfünff- bis verzehnfachen!

Was also auf den ersten Blick gut tönt, hat einige Haken: die Umsetzung der

Verordnung ist kantonal. 26 kantonale Strassenverkehrsämter haben 26 verschiedene Abklärungsformulare geschaffen, die der Arzt ausfüllen muss. Und darin hat es Fragen, die nur den Arzt etwas angehen. Die Hausärzte sind der Ansicht, dass bei Fahrern, bei denen es nichts zu beanstanden gibt, keinerlei medizinische Daten mitgeteilt werden dürfen. Verschiedene Kantone, u.a. Zürich, will aber detaillierte Aussagen z. B. über Blutdruck oder Diabetes. Arztgeheimnis oder Patientenschutz wird dabei grosszügig ignoriert. Und als Betroffener hat man keine Wahl: wenn die Daten nicht geliefert werden, wird der Fahrausweis eingezogen.

Die kantonale Praxis ist sehr unterschiedlich. Obwohl ein Bundesgerichtsurteil festgehalten hat, dass ein Bagatellunfalls noch nicht zum Entzug des Ausweises genügt, zeigen sich die Ämter erfinderisch. Man bietet den Automobilisten dann z.B. für eine spezialärztlichen und psychologischen Eignungstest auf. Bis dies erledigt ist - und das kann Monate dauern - wird der Ausweis «provisorisch» eingezogen. Und auch finanziell fällt dies ins Gewicht. Unter Fr. 1000.- ist ein solcher Check nicht zu haben.

Aus dem Departement von Doris Leuthard heisst es: «inhaltlich soll eine Lösung gefunden werden, die auch von den Kantonen akzeptiert wird, so dass keine zusätzlichen

strengeren kantonalen Anforderungen an die Ärzte aufgestellt werden. Vom ASTRA aus wird der Kontakt mit den Strassenverkehrsämtern gepflegt. Die Seniorinnen und Senioren hoffen, dass dabei auch einheitliche Anwendungen der Verordnung gefunden werden.

Agenda

Sitzung der Fraktion VASOS im SSR
Donnerstag, 22. Januar 2015,
10.45 Uhr, Hopfenweg 21, Bern

SVS/SSR-Fraktionssitzung
Freitag, 23. Januar 2015, 10.45 Uhr,
Hotel Ador, Bern

SSR-Delegiertenversammlung
Freitag 13. Februar 2015,
10.45 Uhr, BSV Bern

Impressum

HERAUSGEBER

Copräsidium (SSR)
Michel Pillonel
Karl Vögeli
Tel 031 924 11 00
info@ssr-csa.ch

Redaktion deutsch:
Margareta Annen-Ruf
Tel 033 251 36 13
margareta.annen-ruf@bluewin.ch

Redaktion französisch:
Michel Studer
Tel 026 422 26 22
michel-studer@bluewin.ch

Redaktion italienisch:
Rosemarie Porta
Tel 091 971 90 66
rosmarieporta@bluewin.ch

Layout und Produktion:
Lithouse, 3013 Bern
mail@lithouse.ch

Schweizerischer Seniorenrat SSR
Sekretariat Worblentalstrasse 32
3063 Ittigen / Bern
Tel 031 924 11 00

**SSR-Copräsidium und SSR-Redaktion
wünschen allen Mitgliedern,
Lesern und Leserinnen
und ihren Angehörigen
ein gutes, gesundes 2015!**